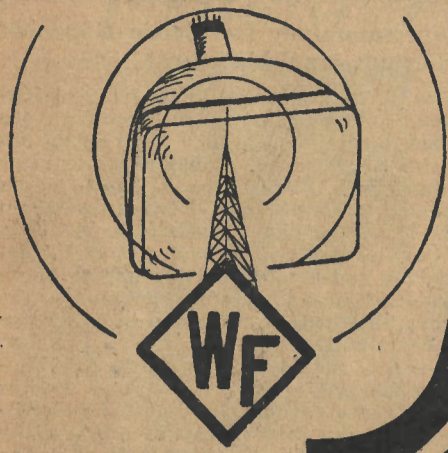


Preis 5 Pfennig



# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 47

6. Dezember 1957

Jahrgang 9

## Friede der Welt!

Mit diesem Ruf endet das Manifest der kommunistischen und Arbeiterparteien. Diese Worte werden aber nicht von selbst Wirklichkeit, sondern alle Kräfte der friedliebenden Menschheit müssen sich dafür einsetzen.

Wie wir uns einsetzen müssen, wird in diesem Friedensdokument jedem Menschen vor Augen gehalten.

Aufgabe aller Mitglieder unserer Partei ist es jetzt, dieses Kampfprogramm für den Frieden jedem Kollegen unseres Werkes zu erklären, jeden davon zu überzeugen, daß die dort niedergeschriebenen Worte seine ureigensten Interessen zum Ausdruck bringen.

Nehmen wir uns ein Beispiel an der Parteiorganisation unseres Nachbarbetriebes KWO. Diese Genossen haben sich bereits einen Plan gemacht, wie sie innerhalb ihres Betriebes, in ihrem Patenbezirk und in ihrer Paten-LPG mit diesem so wichtigen Dokument arbeiten werden.

Sie richteten die Worte aus dem Manifest

„Organisiert euch und kämpft für:

1. die unverzügliche Einstellung der Versuche mit Atom- und Wasserstoffwaffen,
2. das bedingungslose Verbot der Herstellung und des Einsatzes dieser Waffen, das in kürzester Frist erreicht werden muß“

an alle Kollegen und sagten dazu:

Deutschland war der Ausgangspunkt zweier Kriege — jetzt muß von Deutschland der Friede ausgehen!

Halten auch wir uns diese Worte vor Augen, dann wird jeder Genosse begreifen, wie notwendig es ist, in persönlichen Gesprächen, in Produktionsberatungen und Versammlungen über das Friedensmanifest zu sprechen.

Das Ziel dieser Gespräche muß sein, daß sich alle Kollegen rückhaltlos hinter dieses Programm stellen, daß sie ihre Zustimmung dazu geben und es in der Tat durch ihre praktische Arbeit beweisen.



Aus unserem Werk II

### 31 neue Mitglieder der Kampfgruppe

Wir haben in unserer Betriebszeitung schon des öfteren gute Berichte über die Arbeit und Ausbildung der Kampfgruppe des Werkes I gelesen. Aber auch wir im Werk II in der Neuen Bahnhofstraße stehen an Einsatzbereitschaft nicht hinter unserem Hauptwerk zurück.

Am 23. und 24. November führten wir zum zweitenmal eine Wochenendausbildung, diesmal in Groß-Köris in einem Gelände durch, das für solche Übungen wie geschaffen ist. Es war dies die erste Ausbildung,

gen bei einem gut vorgetragenen Scheinangriff den Verteidiger so abzulenken, daß er die Sicherung seines Rückens vernachlässigte und von dort dann mit der Hauptkraft des Angreifers aufgerollt wurde.

Am Abend wurden Sieg und Niederlage gefeiert. Sieben Kästen Bier mußten daran glauben, einen solchen Durst hatten unsere Kämpfer bekommen.

Am nächsten Tage wurde in einem anderen Gelände dieselbe Übung mit vertauschten Rollen noch einmal



## Produktionsplan November mit 113 Prozent erfüllt!

Nach der ersten Abrechnung unseres Planes kann festgestellt werden, daß der Produktionsplan im November beträchtlich übererfüllt wurde und daß damit die aufzuholenden Rückstände sich entscheidend verringert haben. Wir sind damit wieder angestiegen auf eine Gesamtplanerfüllung von Januar bis Ende November von 99,5 Prozent.

Die einzelnen Bereiche zeigen folgendes Bild:

	Monatsplan:	Seit Jahresbeginn:
Rundfunkröhre	107,4 %	92,2 %
Bildröhre	107,7 %	102,3 %
Spezialröhre	101,4 %	101,4 %
Senderöhre	110,7 %	104,1 %
Geräte	74,2 %	86,3 %

Besonders große Anstrengungen und damit auch ein besonders hoch einzuschätzendes Ergebnis zeigte der Bereich Rundfunkröhre. Dieser Monatsplan, der noch übererfüllt wurde, lag über dem Schnitt der monatlichen Aufgaben in der vorhergehenden Zeit. Man kann daraus entnehmen, daß die eingeleiteten Maßnahmen, wenn sie ernsthaft betrieben werden, auch erfolgreich sein können. All den Kollegen, die hier besonders mit dazu beigetragen haben, gebührt der Dank.

Dieses Ergebnis mag uns Ansporn sein, Schwierigkeiten an allen Stellen im Werk zu überwinden. Das Beispiel zeigt, daß, wenn man richtig herangeht, wenn man nicht kapituliert, auch noch eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur Planerfüllung vorhanden sind. Das ist die positive Seite an unserer Planerfüllung.

Weitaus geringere Erfolge liegen vor bei der Erfüllung unserer Produktivitätsverpflichtung und des Ergebnisses. Hier sind nur geringe Ver-

besserungen festzustellen. Unsere Arbeitskräfte- und Lohnfondsüberziehung ist noch vorhanden und der Gewinnrückstand ist nur um ein geringes kleiner geworden.

Wenn der letzte Monat des Jahres mit gleich großen Anstrengungen

und Ergebnissen ausgefüllt ist, dann bestehen reale Aussichten, zumindest in der Produktion den Plan zu schaffen und auch einen guten Übergang für das kommende Jahr vorzubereiten.

Wasko, Werkdirektor

### Mitteilung

an alle gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen

Die BGL hat in der Auswertung der 28. Tagung des Bundesvorstandes kritisch zu der eigenen Arbeit Stellung genommen. Dabei wurden einige sehr ernste Mängel festgestellt und Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit im Interesse unserer Mitglieder eingeleitet. Einmütig war die BGL der Meinung, den Kollegen Günter Orsin von seinen Aufgaben als stellvertretenden Vorsitzenden zu entbinden. Dem Kollegen Günter Orsin ist damit die Möglichkeit gegeben, sich besonders als Ratsvorsitzender mit der Arbeit der Sozialversicherung zu beschäftigen.

An seiner Stelle wurde der Kollege Wolfgang Grzesko mit den Aufgaben als stellvertretender Vorsitzender betraut. Diese Umkonstituierung erfolgte mit einmütiger Zustimmung sämtlicher BGL-Mitglieder. In diesem Zusammenhang geben wir noch einmal die Zusammensetzung der BGL bekannt:

Eichler, Charlotte  
Grzesko, Wolfgang  
Dahlke, Elli  
Thiesis, Margarete  
Müller, Willi, Elektrowerkstatt  
Hesse, Georg, Bildröhre  
Rechten, Georg, Materialversorgung  
Orsin, Günter, Betriebsschlosserei  
Krüger, Walter, Werkzeugbau  
Spilger, Fritz, Galvanik  
Budach, Herfa, Kaderabteilung  
Gläser, Erhard, Keramische Aufbereitung, Kst. 160  
Meier, Irmgard, Kindergarten  
Madel, Max, Planungsbüro Forschung und Entwicklung

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kollegen alle Fragen, die von den Vertrauensmännern bzw. AGL-Funktionären nicht geklärt werden können oder konnten, mit dem jeweils in ihrem Tätigkeitsbereich beschäftigten BGL-Mitglied besprechen können.

Eichler, 1. Vorsitzende

die wir als neue 9. Hundertschaft organisierten und mit zwei Zügen durchführten. Durch 31 junge Kollegen, die in den letzten Monaten Mitglieder unserer Kampfgruppe geworden sind, waren wir in unserem Betrieb so stark geworden, daß uns vom Stab des Kreises Friedrichshain die Gründung einer eigenen Hundertschaft genehmigt wurde.

Am 23. November, um 6.00 Uhr, traten wir im Betrieb an, mit zwei LKW sind wir zum Waffenempfang in die VP-Inspektion gefahren. Von dort sofort weiter nach Groß-Köris. Wir wurden in die Quartiere eingewiesen, traten zum Munitionsempfang an und machten unseren ersten Ausmarsch in das Gelände. Hügeliges Waldgebiet, kleine Seen und Sümpfe, Autobahn und Eisenbahn, gesprengte Bunker; ein ideales Gebiet um Angriff und Verteidigung zu lernen.

Erst hatten wir noch leichte Hemmungen in so später Jahreszeit diese Übungen durchzuführen. Vorsorglich hatte uns die VP mit guten Zeltplanen ausgerüstet. Bei den Übungen: Vorarbeiten im Gelände, kamen unsere Genossen Kämpfer schwer ins Schwitzen, mit solchem Eifer waren sie bei der Sache. Der angreifende Zug ging am ersten Tag als Sieger hervor, ihm war es gelun-

durchgeführt. Die Angreifer, die am Vortage Sieger geworden waren, mußten nun die Verteidigung eines Objektes übernehmen. Sie schafften es auch diesmal wieder. Ihre Stellung war so gut getarnt, daß der Angriff im Ernstfall mit starken Verlusten abgewiesen worden wäre.

In der Nacht wurde noch einmal Alarm gegeben. Nach 6 Minuten stand der letzte Kämpfer einsatzbereit auf dem Hof. Nach einem kleinen disziplinierten Marsch durch das Dorf ging es wieder in die Klappe.

Bei der politischen Schulung erzählte uns ein alter Arbeiterfunktionär von seinen Erlebnissen im Roten Frontkämpferbund. Viele bekannte Arbeiterlieder wurden gesungen, und das auch noch auf der Fahrt nach Hause.

Wir wissen, daß wir als Kämpfer für den Frieden die Begeisterung für unsere Sache bei allen, die mit uns waren, gesteigert haben und dadurch noch weitere Mitkämpfer gewinnen werden. Und zwar Kämpfer, die nicht nur ihre Waffen beherrschen, sondern es sich auch zum Ziel machen, das Friedensmanifest der kommunistischen und Arbeiterparteien jedem Bürger unserer Republik zu erläutern und zu erklären.

Josef Stangl

Das gilt für jeden Arbeitsplatz:  
Sauberkeit = Ausschüßsenkung

# Warum Erhöhung der Arbeitsproduktivität?

Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ist für die Entwicklung unseres sozialistischen Betriebes von entscheidender Bedeutung. Die Erfüllung und Übererfüllung der hierfür vorgegebenen Richtziffern sichert dem Betrieb ein schnelleres Wachstum in allen entscheidenden Einrichtungen. Darüber hinaus aber, was viel wesentlicher ist, ergibt sich aus der Erfüllung dieser Ziffern eine ständige Verbesserung der Lebenslage aller Werktätigen in der DDR und somit wird auch unser Arbeiter-und-Bauern-Staat weiterhin gefestigt. Aus diesen Gründen ist es notwendig, alle gegebenen Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität innerhalb unseres Betriebes auszunutzen.

Wir haben im Jahre 1957 die gesteckten Ziele bezüglich der Erhöhung der Arbeitsproduktivität nicht erreicht. Im Betriebsplan war eine Erhöhung auf 117,6 Prozent vorgesehen und erreicht haben wir per 31. Oktober 1957 109,3 Prozent. Fest steht, daß wir somit unsere Verpflichtung gegenüber unserem Staat und letzten Endes uns selbst gegenüber nicht erfüllt haben.

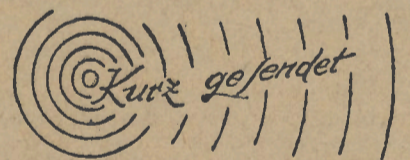
Natürlich lassen sich viele Ursachen ausfindig machen, die die Nichterfüllung der von uns vorgegebenen Erhöhung der Arbeitsproduktivität erklären. Entscheidend ist es jedoch, daß wir bei der Feststellung nicht stehenbleiben, sondern versuchen, die Ursachen zu analysieren und alle Kraft daransetzen, die Faktoren auszuschalten, die das Wachstum der Arbeitsproduktivität hemmen. Es hat keinen Zweck, das Zurückbleiben nur erklären zu wollen, sondern alle Möglichkeiten sind auszuschöpfen, um zu einer besseren Steigerung der Arbeitsproduktivität zu kommen.

Ich möchte einige der wichtigsten Faktoren nennen, mit denen es uns in ganz erheblichem Maße möglich sein wird, die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu beeinflussen.

Beginnen wir z. B. mit den Arbeitszeitverlusten, die durch Wartezeiten, Fehlzeiten, Bummelantun und andere Ursachen entstehen. Allein in den ersten drei Quartalen machten diese Verluste unseres Betriebes 1078 987 Stunden aus. Die Verringerung dieser Stillstands- und Fehlzeiten und die Beseitigung aller Ursachen für den Verlust an Arbeitszeit sind eine der größten Reserven für die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Erfolge werden wir bei diesem Faktor dann haben, wenn die Wirtschaftsfunktionäre gemeinsam mit Partei und Gewerkschaft um die Verringerung der Verlustzeiten kämpfen.

Solche Möglichkeiten für eine höhere Arbeitsproduktivität liegen weiterhin in der Verbesserung der Technologie, in der Anwendung fortschrittlicher Arbeitsmethoden. Gerade in diesem Zusammenhang gilt es für uns, einige Versäumnisse aufzuholen. Hier müßten sich alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes beteiligen, um durch Verbesserungsvorschläge die Kleinmechanisierung der Arbeit, die Anwendung verschiedener Vorrichtungen und Werkzeuge im Interesse der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu verbessern. Es ist selbstverständlich, daß die technische Intelligenz



Die Schwerbeschädigtenkommission teilt mit, daß sie im Interesse aller Kollegen unseres Werkes, die ihren Schwerbeschädigtenausweis umtauschen müssen, eine Sonderregelung getroffen hat. Hiernach wird der Umtausch innerhalb unseres Werkes geregelt, und zwar untergliedert nach den jeweiligen Wohnbezirken. Die Ausweise müssen dann morgens abgegeben werden und werden am Nachmittag ihrem Besitzer zurückgegeben.

Die jeweiligen Daten für die einzelnen Wohnbezirke und die Sammelstellen werden zu gegebener Zeit durch den Betriebsfunk bekanntgegeben.

Kommission für Schwerbeschädigte  
Gläser

## Halt dir den Spiegel vor's Gesicht!

Am 28. November 1957 wurde von der Allgemeinen Verwaltung im Bau teil C und D, 2. Etage, eine Zimmerkontrolle durchgeführt, um festzustellen, wo das Geschirr der Werkspedition verbleibt. Es wurden gefunden:

37 Tassen	16 Messer
25 Untertassen	18 Gabeln
1 Kaffeekanne	5 Eßlöffel
3 Glasschalen	8 Teelöffel
6 Ascher	1 Salzstreuer
16 Gläser	

Da in der Mittagspause die Bestecke etwa 5mal gereinigt werden, können wir mit den gefundenen Bestecken 90 Kollegen Essen verabfolgen. Ebenso sind die gefundenen Tassen und die anderen Sachen für die Küche eine große Hilfe, um die Kollegen schneller abfertigen zu können. Ich bin überzeugt, daß auch in den anderen Räumen unseres Werkes noch mehr Geschirr vorhanden ist. Ich bitte nochmals alle Kollegen, das Geschirr sofort in der Küche abzugeben und möchte gleich noch bemerken, daß die Kontrollen auch weiterhin durchgeführt werden.

Kst. 772, Bierfreund

hierbei eine besondere Rolle zu spielen hat und jeweils auf die wichtigsten Schwerpunkte hinzulenken ist. Augenblicklich sind die Gewerkschaftsleitung und die Werkleitung bemüht, Voraussetzungen zu schaffen, um für die Verbesserung des Vorschlagswesens einen Rationalisatoren-Wettbewerb zu organisieren.

Ein weiterer Hebel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sind die Normen.

Alle diejenigen täuschen sich ganz erheblich, die da meinen, daß mit einer Normenerfüllung von 150 bis 200 Prozent und einige sogar darüber hinaus eine Verbesserung des Lebensstandards zu erzielen sei. Jeder müßte sich darüber klar sein, daß, je weiter sich die Schere zwischen hoher Normerfüllung einerseits und Fallen der Arbeitsproduktivität andererseits öffnet, wir uns alle um so weiter von der Verbesserung der Lebenslage entfernen.

Auf keinen Fall soll in der Normenarbeit administriert werden,

sondern man muß an den Stellen innerhalb des Betriebes, wo sich solche kaum noch zu verantwortende Normenerfüllungsziffern ergeben, mit den Kolleginnen und Kollegen Aussprachen führen. Die Überprüfung solcher Normen wird zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen, also zur Erhöhung des Lebensniveaus der Werktätigen führen.

Oft verstehen wir es nicht, alle Vorzüge unserer sozialistischen Ordnung auszunutzen, um auf unsere Weise die Arbeitsproduktivität zu steigern und den Betrieb rationell und erfolgreich zu leiten. Das hat uns im Jahre 1957 der sozialistische Wettbewerb bewiesen, der in einer ganzen Reihe von Abteilungen unseres Betriebes nur um des Wettbewerbs willen und der Prämie, die damit im Zusammenhang standen, geführt wurde. Zielsetzungen und wirtschaftlicher Nutzen waren oft verschwommen. Die Erkenntnisse aus dem IV. Quartal, für das neue Richtlinien für den sozialistischen Wettbewerb für unseren Betrieb ausgearbeitet wurden, werden dazu beitragen, daß wir mit Beginn des Jahres 1958 die Kraft aller Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes auf die Erfüllung der für das neue Jahr gestellten Aufgaben konzentrieren.

Herbert Otto, Arbeitsdirektor

## Jugendförderung

Inhalt des bisher erschienenen Teils

Die jungen Kolleginnen Karin G., Elenor R. und Gerda St. wollen sich weiterqualifizieren. Entsprechende Lehrstellen sind im Betrieb nicht vorhanden, der Besuch der TBS allein berechtigt nicht zum Ablegen einer Lehrabschlussprüfung. Gerda St. arbeitet in Schicht. Ein geregelter Besuch der TBS ist nicht gewährleistet. Was ist zu tun, um den jungen Kolleginnen zu helfen und ihre Qualifizierung in richtige Bahnen zu lenken? Kurze Entwicklungsgespräche genügen nicht. Dazu bedarf es anderer Methoden.

Fangen wir bei der Einstellung im Werk an. Eine junge Kollegin soll

in den Abteilungen, in denen viele junge Kolleginnen und Kollegen arbeiten. Es ist Aufgabe der betrieblichen Jugendkommission, der FDJ, der Gewerkschaft und der Werkleitung, im Jugendförderungsplan und BKV des nächsten Jahres diese Gesichtspunkte zu berücksichtigen und Maßnahmen festzulegen, die den bestehenden Zustand zum Besseren wenden.

Qualifizierung, Fluktuation, Betriebsklima und Arbeitsfreude kann man nicht getrennt voneinander betrachten. Aus diesem Grunde müssen wir endlich mit vereinten Kräften damit beginnen, sowohl im Interesse des Betriebes als auch zum Nutzen

## ? Was bleibt die Antwort der Jugend? zur „Aktion Blitz“

zum Beispiel im Rundfunkröhrenaufbau eingesetzt werden. Sie wird in die Abteilung geschickt, erhält ihren Arbeitsplatz und dann geht die Arbeit los. Unsere neue Kollegin ist bemüht, sich schnell die notwendige Fertigkeit in ihrer Arbeit anzueignen, um, nüchtern gesagt, aufs Geld zu kommen. In diesem Bestreben wird sie von ihren Kolleginnen, vom Brigadier usw. mehr oder weniger unterstützt. Wofür die von ihr gebauten Röhren gebraucht werden, weiß sie oft nicht, außer ihren Arbeitsplatz und den Speisesaal kennt sie meistens nichts im Betrieb.

Und hier beginnt schon das Dilemma. Wer versucht in dieser Kollegin das gewisse Verantwortungsgefühl gegenüber dem Betrieb zu erwecken? Wer erklärt ihr den Verwendungszweck der von ihr gebauten Röhren? Wer zeigt ihr den Betrieb? Wer macht der Kollegin klar, daß es von ihrer Arbeit abhängt, ob in unseren Geschäften Rundfunk- und Fernsehgeräte zu haben sind oder nicht? Wer sagt der Kollegin, daß das Nahziel ihrer Qualifizierung darin besteht, die schwierigsten Aufbauten vollkommen zu beherrschen und zu wissen, worauf es dabei ankommt?

Es kann nicht Aufgabe des Abteilungsleiters sein, diese meist individuelle Aufklärungs- und Erziehungsarbeit allein zu leisten. Diese Arbeit ist die Hauptaufgabe sowohl der Gewerkschaft als auch der FDJ

unserer jungen Kolleginnen und Kollegen, sogleich nach der Einstellung in den Betrieb diese jungen Menschen auf die Probleme des Betriebes heranzuführen. Es ist doch ein Witz, daß viele Kolleginnen und Kollegen erst dann unseren Betrieb kennenlernen, wenn sie an Hand des Entlassungszettels in den verschiedenen Abteilungen Stempel sammeln.

Im neuen BKV und Jugendförderungsplan sollte deshalb aufgenommen werden, daß für alle neu eingestellten Kolleginnen und Kollegen — nicht nur die jungen — nach einer gewissen Anlernzeit Betriebsbesichtigungen durchgeführt werden, daß sich in gewissen Abständen leitende Wirtschaftsfunktionäre und die Funktionäre unserer gesellschaftlichen Organisationen am Arbeitsplatz mit den jungen Kolleginnen und Kollegen im persönlichen Gespräch über die Fragen der Produktion und unsere wirtschaftliche und politische Entwicklung unterhalten. Auch sollte die TBS, trotz der gemachten Erfahrungen, nochmals versuchen, Kurse für die in Schicht arbeitenden Kolleginnen und Kollegen einzurichten.

Was noch wichtig ist im Zusammenhang mit allen hier aufgeworfenen Fragen, jedoch nicht im BKV oder Jugendförderungsplan aufgenommen werden kann, ist das rein persönliche Verhältnis unserer jungen Kolleginnen und Kollegen zu unseren Funktionären. Ist es schon überall ein Vertrauensverhältnis? In welchen Abteilungen haben die jungen Menschen den Mut, ihre persönlichen Sorgen vertrauensvoll an den Abteilungsleiter oder den Vertrauensmann der Gewerkschaft, den FDJ- oder Parteifunktionär heranzutragen? Wahrscheinlich in den wenigsten. Das ist aber wichtig für die Verbesserung des Betriebsklimas, der Arbeitsfreude und des Verhältnisses der jungen Kolleginnen und Kollegen zum Betrieb.

Wenn wir das beachten, haben wir meines Erachtens schon einen großen Schritt zur Beseitigung der jetzt bestehenden Schwierigkeiten und Ärgernisse getan, zum Nutzen unserer jungen Kolleginnen und Kollegen, zum Nutzen unseres Betriebes, unserer Wirtschaft, zum Nutzen unserer Republik.

C. Holzweißig

## Wählt die Besten als Schöffen

Aufruf der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Köpenick an die Köpenicker Bevölkerung zur Schöffenwahl 1958

Die in der Zeit vom 17. Februar bis 15. März 1958 stattfindenden Schöffenwahlen haben eine große Bedeutung. In dieser Zeit werden Bürger, die das Vertrauen ihrer Kollegen und Mitbewohner genießen, für das Ehrenamt des Schöffen gewählt. Die Mitarbeit der Bevölkerung, insbesondere unserer werktätigen Menschen an der Lenkung und Leitung unseres Staates ist ein wichtiges Prinzip unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Diese Mitarbeit in den Justizorganen erfolgt im wesentlichen durch die Teilnahme der Schöffen an der Rechtsprechung. Um die Gewähr dafür zu bieten, daß Recht gesprochen wird, wie es unsere Arbeiter und Bauern verstehen, wie es im Interesse unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht notwendig ist, müssen die besten Vertreter unserer Bevölkerung, die große Erfahrungen in politischer und fachlicher Hinsicht haben, für das Schöffenamts vorgeschlagen werden.

Die richtige und gewissenhafte Auswahl der Kandidaten für die Schöffenwahl ist jedoch nur möglich, wenn die wahlberechtigten Bürger unseres Stadtbezirks an den Wahlversammlungen teilnehmen und dort die Kandidaten auswählen, die ihr Vertrauen genießen. Nur verantwortungsbewußte Schöffen werden garantieren, daß die Verbindung zwischen den Bürgern und dem Stadtbezirksgericht noch enger gestaltet wird und das Vertrauen in die gerichtlichen Entscheidungen immer mehr wächst.

Die Bezirksverordnetenversammlung ruft deshalb alle wahlberechtigten Bürger in Berlin-Köpenick auf, sich an den Schöffenwahlversammlungen zu beteiligen und von ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Die richtige Auswahl der Schöffen für das Stadtbezirksgericht Köpenick wird ein weiterer Schritt zur Festigung unserer sozialistischen Rechtsprechung sein. Die Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Köpenick

## Warum wurde diese Ehe nicht geschieden?

Dienstag, den 12. November 1957. Auf dem Richtertisch der Ehe-kammer des Stadtbezirksgerichtes Köpenick liegt die Ehescheidungsakte K. gegen K. Diese Akte liegt nicht das erste Mal auf dem Richtertisch. Was ist eigentlich an den vorangegangenen Terminen behandelt worden bzw. was sind die Gründe, daß der Ehemann K. die Scheidung begehrt? Schlagen wir die Akte einmal auf.

Die Ehe der Eheleute K. wurde Mitte des vergangenen Jahres geschlossen. In der ersten Zeit der jungen Ehe gab es keine Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Alles lief wie am Schnürchen, man tauschte nicht nur Zärtlichkeiten aus, man hatte auch eine eigene verhältnismäßig gut eingerichtete Zweizimmerwohnung. Der Ehemann ist als Facharbeiter in einem unserer volkseigenen Betriebe tätig, und materielle Schwierigkeiten und Sorgen gab es nicht. Alles hätte für die Zukunft der Eheleute K. weiterhin gut verlaufen können, wenn... aber blättern wir weiter in der Ehescheidungsakte K. gegen K.

Nach viermonatiger Ehe hatte die junge Frau eine Fehlgeburt. An und für sich noch kein Grund, an dem Glück dieser jungen Ehe zu zweifeln. Kurze Zeit danach war die junge Frau wiederum in anderen Umständen, und mit diesem Zeitpunkt begannen die angeblichen, wie vom Ehemann geschildert, Schwierigkeiten. Seine Frau sei lieblos zu ihm, sie würde den Haushalt vernachlässigen usw. usw. Was tat nun der junge Ehemann? Etwas, was in solchen Fällen von Ehemännern häufig getan wird. Anstatt für den Zustand seiner jungen Frau Verständnis aufzubringen und etwas Rücksicht zu nehmen, klagte er seiner Mutter sein Leid, fühlte sich demgemäß auch zu seiner Mutter mehr hingezogen und vernachlässigte seine junge Frau. Die Reaktion der Frau zu dem Verhalten ihres Mannes war verständlich und leicht zu erklären. Auch sie zog sich von ihrem Ehemann zurück. Zunächst gab es vorwurfsvolle Blicke, später ein flüchtig hingeworfenes Wort und als Krönung des Ganzen Auseinandersetzungen, von denen man sagt, daß sie mit den Zärtlichkeiten für ein junges Glück nichts mehr gemein haben. Der Ehemann zog mit seinen sieben Sachen zu seiner Mutter, innerlich gekränkt, verletzt. Die Ehefrau verblieb in der Wohnung mit dem in der Zwischenzeit geborenen Kind, versah den Haushalt nach bestem Wissen und sehnte sich im Inneren danach, daß ihr Mann wie-

der zurückkehrt. Statt dessen wurde von seiten des Ehemanns die Scheidungsklage erhoben.

Wie entschied nun die Ehe-kammer des Stadtbezirksgerichtes Köpenick? Es wurde folgender Beschluß gefaßt, wonach gemäß § 15 der Ehever-fahrensordnung das Verfahren auf die Dauer eines Jahres ausgesetzt wird.

Welche Gründe waren für diesen Beschluß maßgebend?

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß die Ehe die Keimzelle unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates sowie eine Gemeinschaft ist, die auf gegenseitiger Liebe und Achtung beruht.

Beide Ehegatten sollten sich vor der Eheschließung genau prüfen, ob sie gewillt und auch in der Lage dazu sind, nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten einer Ehe auf sich zu nehmen. Nur unter diesen Voraussetzungen, und das muß besonders jungen Menschen immer wieder gesagt werden, sollte eine Ehe eingegangen werden. Liegen nun jeweils Dinge in einer Ehe vor, die diese zerrütten, so daß den Ehepartnern die Aufrechterhaltung der Ehe nicht mehr zugemutet werden kann, so daß die Ehe ihren Sinn für die Eheleute, sowie für die Gesellschaft verloren hat, erst dann ist eine Ehescheidung gerechtfertigt. Dabei ist noch besonders zu prüfen, ob die Aufrechterhaltung der Ehe im wohlverstandenen Interesse von vorhandenen minderjährigen Kindern notwendig ist.

An dem gezeigten Beispiel liegen die schwerwiegenden, ehezerrütten-den Gründe nicht vor. Nach den bisher geschilderten und festgestellten Tatbestand besteht die berechtigte Aussicht auf eine Aussöhnung der Parteien, besonders deshalb, weil auch die Ehe durch das Vorhandensein eines gesunden Kindes bereichert wurde. Das Gericht erklärte den beiden Eltern, daß es besonders wichtig ist, dem heranwachsenden Kinde das Elternhaus zu erhalten. Diese Gründe bewegten das Gericht, das Verfahren auszusetzen und dem Ehemann zu empfehlen, zu seiner Frau und seinem Kinde zurückzukehren.

Aus diesem kleinen Beispiel sollen die Bürger aber auch erkennen, daß auch in einem solchen Verfahren unsere Schöffen ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen haben und daß sie durch ihre Mitarbeit am Gericht wesentlich zur Festigung und Stärkung der Ehen insbesondere auch im Interesse unserer Kinder beitragen können.

Elfriede Werner,  
Schöffe am Stadtbezirksgericht  
Köpenick

## Ein notwendiger Nachsatz

Zum Artikel aus der letzten Ausgabe: „Tragödie in 42 Akten“

Es besteht die Möglichkeit, daß der geschilderte Vorgang falsch aufgefaßt wird, daher müssen wir ergänzend dazu mitteilen, daß die Veröffentlichung ohne Wissen des Urhebers dieser 42 Vorgänge umfassenden Zusammenstellung und nicht vollinhaltlich erfolgte.

Der Nachsatz zu dieser Zusammenstellung im Original lautet:

„Von den vielen kompliziert gewordenen Beschaffungen greifen wir hiermit eine heraus, um ihnen aufzuzeigen (ähnlich wie für Beschaffung von fünf Lautsprechern mit 26 Vorgängen), welcher geldlicher und zeitlicher Aufwand erforderlich ist, um die Bauteile zu erhalten. Bei genauem Studium der aufgezählten 42 Vorgänge werden Fehlerquellen offenkundig.“

Diese an 6 Kostenstellen im Hause verteilte Aufstellung sollte nach Ansicht des Urhebers

die Schwierigkeiten aufzeigen, die

alle Beschaffer zu überwinden haben.

Eine weitere Absicht war die, daß die angesprochenen Kostenstellenleiter bei ihren Besprechungen mit uns übergeordneten Dienststellen auch auf diese, unsere Arbeit hemmenden Schwierigkeiten immer wieder hinweisen möchten. Obwohl der Zeit- und Geldaufwand in einem Mißverhältnis zum Beschaffungsobjekt steht, verlangte die unserem Werk III gestellte Großaufgabe terminlich den getätigten Einsatz seitens der Beschaffungsstelle.

Diese übergeordneten Stellen und indirekt beteiligten Dienststellen außer dem Hause, welche Kenntnis von diesem Artikel und unserem Nachsatz erhielten, werden gebeten, zu diesem nicht als Einzelfall beschriebenen Vorgang ihre Stellungnahme der Redaktion des WF-Senders zuzuleiten.

Stender, Fiehne, Wielan

# Aus der Komischen Oper



Das Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ eröffnet die Reihe der musikdramatischen Meisterwerke

Mozarts und war sein erster durchschlagender Erfolg auf dem Gebiet eines nationalen deutschen Opernschaffens.

Den unmittelbaren Anstoß zur Komposition der „Entführung“ gab die Suche nach neuen Stücken für das „Deutsche Nationaltheater“, das Joseph II., den Forderungen der Zeit nachgebend, dem Deutschen Nationaltheater in Wien 1779 angegliedert hatte. Mozart, der sich im März 1781 als freier Komponist in Wien niederließ, begab sich auf die Suche nach einem brauchbaren Opernbuch. Der Wiener Schauspieler und Theaterdichter Stephani gab ihm das Buch „Belmont und Konstanze oder die Entführung aus dem Serail“, das auf der literarischen Vorlage des Leipziger Kaufmanns Christoph Friedrich Bretzner fußt. Ohne die Handlung in allen Einzelheiten verraten zu wollen, sei hier einiges von den Personen und ihren Motiven gesagt.

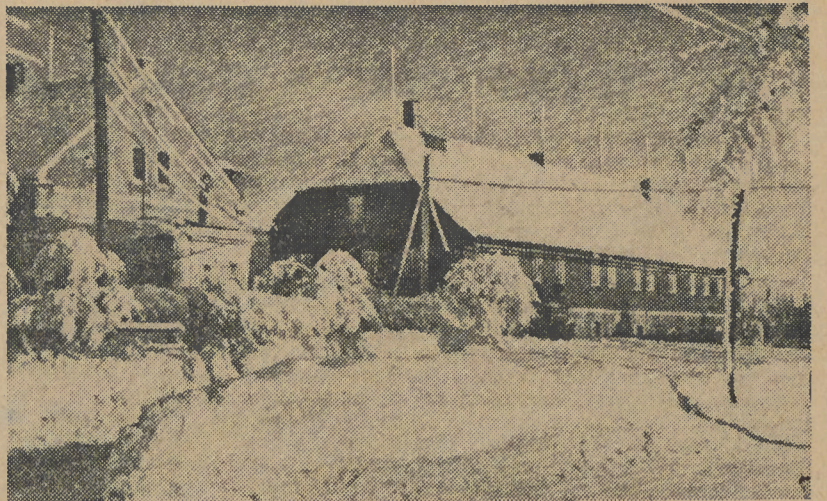
Der spanische Edelmann Belmonte findet seine von Seeräubern gefangene Braut Konstanze mit dem Kammermädchen Blondchen und seinem

Diener Pedrillo im Serail des türkischen Bessa Selim. Dieser wirbt um Konstanze, findet aber kein Gehör, ebensowenig wie der Oberaufseher des Serails, Osmin, Glück mit dem Kammermädchen Blonde hat.

Als Belmonte, der sich als Baumeister ausgibt, Zutritt zu dem Serail bekommt, wird die Entführung der beiden Frauen vorbereitet. Es gelingt dem Kammerdiener Pedrillo, den Oberaufseher Osmin zu betäuben. Belmonte kann mit Konstanze fliehen, aber als Pedrillo mit Blonde folgen will, wird die Verfolgung der Flüchtenden aufgenommen und beide Paare werden eingefangen.

Bessa Selim erkennt in Belmonte den Sohn seines ärgsten Feindes. Trotzdem gewährt er seinen Gefangenen Verzeihung und entläßt sie in die Heimat.

Entsprechend der Aufgabenstellung unseres Hauses, will unsere Inszenierung die musikdramatische Einheit dieses schönen Werkes nachweisen und ihren humanistischen Grundgedanken mit den Mitteln des musikalischen Theaters sinnfällig machen.



## Silvester in den Bergen

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, den letzten Tag im alten Jahr auf irgendeinen verschneiten Gipfel in einer kleinen Baude, bei Punsch, Pfannkuchen und in gemütlicher Gesellschaft zu verabschieden. Dieser Traum geht in diesem Jahr, zumindest für 25 Kollegen unseres Betriebes, in Erfüllung. Unsere BGL hat in Schöneck im Vogtland ein Ferienheim gemietet, das zu solch einer Silvesterfeier und darüber hinaus für einen zünftigen Winterurlaub wie geschaffen ist.

In Durchgängen von 7 oder 14 Tagen, je nach Wunsch, können wir

schöne Urlaubstage erleben. Für sieben Tage kostet der Aufenthalt 45,— DM und für 14 Tage 90,— DM. Fahrpreisermäßigung über den FDGB kann selbstverständlich in Anspruch genommen werden.

Für den 1. Durchgang, der am 28. Dezember beginnt und bis zum 5. bzw. 12. Januar geht, sind zur Zeit noch 4 Plätze frei. Interessenten melden sich bitte bei der Kollegin Thies in der BGL!

Für die darauffolgenden Wintermonate bitten wir ebenfalls jetzt schon Vorbestellungen aufzugeben.

## Der Brief an die Zeitung

„Fritz, vergiß nicht, den Brief in den Kasten zu werfen!“ rief Frau Franke ihrem davoneilenden Mann hinterher. „Wird besorgt!“ schallte es aus der Tiefe des Treppenhauses zu ihr herauf, und sie hörte nur noch, wie das Schloß der Haustür schnappte.

Das erste, was Fritz aus der Manteltasche zog, als er den Betrieb betreten hatte, war der Brief. „Verdammt...“ murmelte er. „Na dann auf dem Heimweg, kommt dann auch noch zurecht!“ Damit er ihn aber ja nicht vergaß, legte er den Brief gut sichtbar auf seinen Arbeitsplatz. Dort ruhte er still und friedlich bis zum Frühstück. Als erster entdeckte ihn der Nachbar. Schnell warf dieser einen Blick auf die Aufschrift: „An die Redaktion der...“ Das genügte. So plötzlich, wie er gekommen, so schnell war er wieder verschwunden, der Nachbar. Schnell verbreitete sich die Kunde: „Der Franke hat einen Brief an die Zeitung geschrieben!“

Um 9 Uhr wußte es die gesamte Verwaltung, was aber nicht auf das Verdienst des Betriebsfunks ging. 9.25 Uhr war die Kunde bereits in den Produktionsräumen herum und machte vor Einölern, Kehrfrauen, Pförtner nicht halt. Mit dem Gongschlag 10 Uhr wußte es auch der Werkdirektor. Überall ein Flüstern: „Schon gehört, der Franke? An die Zeitung geschrieben!“

Die einzige Instanz, die nichts von der Neuigkeit erfuhr, war die Betriebsgewerkschaftsleitung. Sie hatte eine Sitzung mit dem Thema „Massenverbindung“ und tagte deshalb hinter verschlossenen Türen. Bald machten sich aber die Folgen des Ereignisses bemerkbar. Die Belegschaft spaltete sich in zwei Lager. Die guten Gewissens waren, schritten mit stolz erhobenen Haupt einher. Die weniger guten Gewissens waren, ließen die Köpfe hängen, zeigten einen nach innen gekehrten Blick und versanken in ernste Selbstbesinnlichkeit.

Im Speiseraum wurden neue Decken aufgelegt. Die Vasen füllten sich mit Blumen. Abfälle und Kehrrecht unter den Maschinen und in den Gängen verschwanden. Spinnen wurden aus dem Mittagsschlaf

gerissen und verloren ihre Heimatstätten. Papierkörbe gähnten vor Leere. Unerledigte Vorgänge erlickten wieder das Licht der Welt und gerieten in Bewegung. Der Betrieb glich einem Ameisenhaufen.

Kurz nach dem Mittagessen, als Franke an seinen Arbeitsplatz zurückkehrte, hantierten zwei starke Männer dort herum. Sie stellten einen kleinen Schrank auf. „Wie es vor etlichen Wochen gewünscht wurde“, erklärte der eine. „Damit etwas zum Ablegen da ist!“ Der Brief lag noch immer an seiner Stelle. Franke schob ihn behutsam noch näher an sich heran, um ihn doch nicht noch zu vergessen.

Der Werkdirektor hatte um 14 Uhr einen vertrauenswürdigem Besucher. „Was rauskriegen können?“ forschte er.

„Wenig“, flüsterte der vertrauenswürdigem Mann. „Als ich ein bißchen mit dem Franke sprach, murmelte er etwas vom „Vogelbauer“. Der Werkdirektor erschrock. Richtig! Franke war eingestellt worden mit der Zusage, in eine der netten Werkswohnungen einzuziehen zu können. Mehrmals hatte er ihm schon erzählt, wie er sich in einem kleinen Zimmer mit Frau und Kind bis jetzt behelfen mußte. Innerlich fluchte er. Die Räume waren vorhanden, um Franke zu helfen. Direkt vergessen! Na ja, man ist ja Direktor und hat schließlich mehr im Kopf. Einige Telefongespräche folgten.

Als der Direktor eine halbe Stunde später eine Runde machte, trat er zu Franke. „Donnerwetter!“ nimmt er Verwunderung, als er das Schränkchen erblickte. „Sie haben sich gewaltig verbessert, Kollege Franke!“ Schon im Weggehen, sagte er:

„Übrigens, in drei Tagen können Sie in die Werkwohnung einziehen! Freut Sie doch?“

Das Gesicht Frankes wurde fassungslos: „Tatsächlich? Heute wundere ich mich über gar nichts mehr!“ „Tscha, wird eben immer Rat, mein Lieber! Wenn man Hand in Hand arbeitet... hm... ist ja auch besser, als alles gleich an die große Glocke hängen.“

„Wieso große Glocke?“ „Na ja, manche Leute haben so Ideen. Immer gleich so holterdiepolder an irgendeine Zeitung schreiben!“ In diesem Augenblick entdeckte der Direktor rein „zufällig“ den Brief.

„Ah, Sie haben auch Beziehungen zur Presse?“

Franke schüttelte den Kopf. „Es handelt sich um einen Vogelkäfig.“ „Aber die Sache ist sicher wohl jetzt erledigt?“

„Wieso?“ fragte Franke erstaunt. „Ich sagte Ihnen doch, daß Sie die Wohnung beziehen können!“ „Aber was hat denn das mit unserem Vogel zu tun?“ blieb Franke verständnislos. Der Direktor zeigte das gleiche verständnislose Gesicht: „Mit welchem Vogel?“

„Na, dem Kanarienvogel, den ich von meiner Tante zum Geburtstag geschenkt bekommen habe. Der Käfig ist zu klein, und da wollten wir es mit einem Insekt versuchen, um einen größeren Käfig zu kriegen...“ Als ihn der Werkdirektor noch immer verdutzt anstarrte, fügte Franke hinzu: „Solch ein Vogel will ja auch schließlich ein gemütliches Heim haben!“

Der Werkdirektor schwieg darauf, was in diesem Fall als Zustimmung angesehen werden konnte.

### Unsere Buchbesprechung

## „Die Lüge“ / Herbert Otto

Der Offizier, der die Vernehmung leitet, fragt: „Sie waren in Remanowska? Dort sind Partisanen erschossen worden. Wissen Sie etwas davon?“

Der junge Alfred Haferkorn, seit Tagen Gefangener der Roten Armee,

antwortet mit einer Lüge: „Nein, ich weiß nichts davon.“ Er hat teilnehmen müssen an dieser Erschießung, aber er hat nicht töten können. Er hat nicht auf die Menschen geschossen, sondern in den Wald. Und nun kann er die Wahrheit nicht sagen, aus Angst, daß ihm keiner glauben würde. Die eine Lüge zieht eine andere nach sich. Er flieht aus dem Lager im Ural; aber er kommt nicht weit, wird aufgespürt und zurückgebracht.

Er liebt und haßt, lebt zwischen Heimweh und Hoffnung, verbotenen Gefühlen und reifender Einsicht. Was auch geschieht, der Wahrheit kann er nicht entgehen.

## „Der Weg ins Nichts“

Friedrich Karl Kaul

Ein junges Berliner Mädchen erlebt die erste Leidenschaft seines Lebens und gerät in einen schweren Konflikt zwischen Pflicht und Neigung. Plötzlich wird der Geliebte verhaftet. Da wirft sie alle Vorurteile ihres Standes ab, bekennt sich mutig zu ihrer Liebe und nimmt den Kampf um die Befreiung des Eingekerkerten auf. Er beteuert bis zur letzten Stunde seine Unschuld, wird aber auf Grund falscher Aussagen wegen Verrats an eine fremde Macht zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt. Welchen schweren Gang das Mädchen nun geht, um ihr Lebensglück zu retten, wie es dem wirklichen Täter gelingt, die Spuren zu verwischen, das erzählt F. K. Kaul in einer erschütternden Darstellung.

## Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 9. bis 14. Dezember 1957

- Essen à 0,70 DM
- Montag: Makkaroni, Mischgulasch, Bohnensalat.
- Dienstag: Bratwurst, Rotkohl, Salzkartoffeln.
- Mittwoch: Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleischspeck, 1 Brötchen.
- Donnerstag: Kotelett, Mischgemüse, Salzkartoffeln.
- Freitag: Hausmacher-Topfwurst Sauerkraut, Salzkartoffeln.
- Sonnabend: 1 Setzei, Spinat, Salzkartoffeln.
- Schonkost à 0,70 DM
- Montag: Rindergulasch, Makkaroni, Apfelsmus.
- Dienstag: 1 Bratwurst gedünstet, Schotenbeilage, Kartoffelbrei.
- Mittwoch: Möhren-Eintopf mit Fleisch, 1 Brötchen.
- Donnerstag: Kalbschnitzel, Mischgemüse, Kartoffelbrei.
- Freitag: Wurstragout, Kartoffelbrei, ger. Möhren.
- Sonnabend: 1 Rührei, Spinat, Kartoffelbrei.
- Essen à 1,— DM
- Montag: Schnitzel, Mischgemüse, Salzkartoffeln, Obst.

- Dienstag: geröstete Grießsuppe, Pökelpilzchen, Sauerkohl, Salzkartoffeln.
- Mittwoch: Kaßler-Braten, Rotkohl, Salzkartoffeln, Gurkensalat.
- Donnerstag: Tomatensuppe mit Reis, 2 Setzeier, Spinat, Salzkartoffeln.
- Freitag: Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleischspeck, 1 Brötchen.
- Sonnabend: Ochsenchwanzsuppe, Mayonnaisensalat, 1 Bockwurst.
- Essen à 1,20 DM
- Montag: Pilzsuppe, Kalbsfrikassee, Salzkartoffeln, Heidelbeeren.
- Dienstag: Geröstete Grießsuppe, Schmorbraten, Rotkohl, Salzkartoffeln.
- Mittwoch: Sternchensuppe, 1 Süßkotelett, Bratkartoffeln.
- Donnerstag: Tomatensuppe mit Reis, Hackbraten, Möhrenbeilage, Salzkartoffeln.
- Freitag: Gemüsesuppe, gef. Roulade, Salzkartoffeln, Himbeeren.
- Sonnabend: Ochsenchwanzsuppe, Kaßler-Kotelett, Sauerkohl, Salzkartoffeln.
- Änderungen vorbehalten, Schmidt, Leiter der Werkküche

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

(Woche vom 6. bis 12. Dezember 1957)

Vom 6. bis 9. Dezember läuft der Film

„Und nicht als ein Fremder“

Vom 10. bis 12. Dezember

„Die Höhe“

Eigentlich mag Katja den jungen Brigadier Kolja gut leiden. Er ist ja auch ein guter, lustiger, stets zu Spaß aufgelegter, tollkühner Bursche. Aber wenn er ihre Eitelkeit verletzt... ja ja, dann hat eben der Spaß ein Ende und auch sein Besuch in Katjas Stübchen. Aus dem Vergnügen, zu dem er sie abholen wollte, wird nun nichts. — Kolja! Man vergleicht ja auch ein Mädchen, das sich für ihren Geliebten mit dem schönsten Kleid und einem noch gewagteren Hüthen angetan hat, nicht mit buntscheckigen Zebras! Aber ist Katja nun wirklich ernsthaft böse, Katja, der die junge Schauspielerin Inna Makarowa ihr keckes und selbstbewußtes Wesen leiht?

Kinderfilm

12. Dezember, 15.00 Uhr

„Bärenburger Schnurre“

Familienvorstellung

8. Dezember, 13.00 Uhr

„Das kalte Herz“

Programmänderung vorbehalten!

Vorträge

Mittwoch, 11. Dezember, im Säulensaal um 15.30 Uhr

Schulung der Funktionäre für Sozialversicherung

Veranstalter: Gewerkschaftskabinett des FDGB Groß-Berlin.

Donnerstag, 12. Dezember, im großen Lesesaal 16.00 Uhr

7. Folge „Über Arbeitsverhältnisse“

Es spricht: Arbeitsrichter Koll. Kowollnik.

Sonntag, 8. Dezember, im Vortragssaal um 9.00 Uhr

Delegiertenkonferenz der FDJ-Betriebsgruppe Ludwig, Kulturhausleiter

## Olle Kamellen?

Eine Junge kommt aus der Schule fragt seinen Vater: „Vater, gibt es auch Menschen, die ihren Namen mit verbundenen Augen schreiben können?“

„O ja, mein Sohn“, sagte der Vater. „So“, sagte der Sohn, „kannst du deinen Namen auch mit verbundenen Augen schreiben, Vater?“

„Ja“, sagte der Vater, „das kann ich auch.“ „So“, sagte der Sohn, „das kannst du auch? Na, dann komm mal her und unterschreibe mir mein Zensurbuch!“

Da wurden sie stutzig...

... die Hochzeitsgäste in St. Pölten. An der Kirchentür war die Liederfolge angeschlagen, und darin hieß es:

„Schaffet, schaffet, Menschenkinder. 1—3 vor der Trauung, 4—7 nach der Trauung.“



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Sicherheit, 4. Geschoß, 7. Erbauer eines Pariser Bauwerkes, 9. gedeckter Tisch, 10. Tageszeit, 11. Metall, 12. gleicher Meinung sein, 14. Doppelsalz, 16. südamerikanische Hauptstadt in Kurzform, 17. französisch: Straße, 18. Nebenfluß der Havel, 21. Radteil, 24. Norm, 25. Ansidlung, 26. Herbstblume, 27. schnell, unaufschiebbar, 28. bekannter Wiener Schauspieler, 29. Stadt bei Magdeburg.

Senkrecht: 1. Koseform eines Mädchenamens an der Küste, 2. Säugetiere, 3. Gesandter, Vertreter, 4. Staatsaufgabe, 5. Frauenname, 6. Verkaufsstelle, 8. Holzschälmis, 13. Europäer, 15. Windschatten, 18. Zauberberg im Märchen, 19. Stadt in Nordamerika im Staate Virginia, 20. Blut-sauger, 22. wasserkundiger Seemann, 23. loben, auszeichnen.

Auflösung aus Nr. 45  
Waagrecht: 1; Peru; 4; Oslo; 7; Adrema; 8. Aare, 10. Meistertag, 14. Res, 15. Aas, 17. Revolution, 22. Ares, 23. Italia, 24. Este, 25. Gnom, Senkrecht: 1. Perm, 2. Radi, 3. UdSSR, 4. Omar, 5. Saat, 6. Oleg, 9. Radio, 11. Eider, 12. Teal; 13. Esau; 16. Steig, 17. Rabe; 18, Veit; 19; Oste; 20; Iran; 21; Norm;

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30

